

Vom Textilhandel zu Burgen und Stadtmauern

Autor(en): **Hüebelin, Martin / Schibler, Boris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **22 (2017)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-685885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Burgbesitzern, die wir an internationalen Tagungen hatten knüpfen können.

Sie überblicken rund 60 Jahre Burgenverein.

Wie sehen Sie dessen Entwicklung?

Ich bin natürlich nicht mehr an vorderster Front mit dabei. Zuerst war der gesellschaftliche Teil wichtiger, seit Hugo Schneider nahm die Wissenschaft einen immer grösseren Platz ein. Das führte dazu, dass das Interesse für Auslandsreisen allmählich zurückging. Die meisten Vorstandsmitglieder standen natürlich noch im Arbeitsprozess und hatten auch gar nicht die Zeit für eine 14-tägige Erkundungsreise. Erst in jüngster Zeit werden wieder Auslandsreisen, oft in Verbindung mit anderen Organisationen, angeboten. Das Interesse am Mittelalter ist ungebrochen, das zeigt sich an all den Mittelalterfesten. Wie es in den Schulen weitergeht, ist offen, da das Fach Geschichte im Lehrplan nicht mehr besteht.

Dank des Burgenvereins haben viele Leute mittelalterliche Geschichte oder Archäologie studiert und schufen damit die Basis, dass die Mittelalterarchäologie heute so professionell arbeiten kann. Allerdings ist sie unterdessen längst an die Kantonsarchäologien übergegangen. Damals gab es diese meist noch nicht, und es war nicht selten so, dass sich Mittelschullehrer nebenamtlich dieser Aufgabe widmeten.

Die Burgen haben Ihr Leben ganz massgeblich geprägt.

Ja. In den 1990er-Jahren fanden wir darum auch, dass es nun genug sei und das Privatleben auch seine Berechtigung habe. Die Begeisterung für die Burgen ist geblieben, aber heute ist eine andere Zeit – mit Computer und Handy lassen sich Reisen heute viel einfacher organisieren.

Interview: Boris Schibler

Vom Textilhandel zu Burgen und Stadtmauern

Interview mit Martin Hüebli, St. Gallen

Martin Hüebli, wann sind Sie dem Burgenverein beigetreten?

Ich habe Jahrgang 1953 und bin dem Verein damals als Jugendmitglied beigetreten, also um 1970 herum.

Warum sind Sie beigetreten?

Mich haben Burgen immer interessiert – wie viele Jugendliche wahrscheinlich. Mit den Eltern waren wir in den Ferien immer in der Schweiz unterwegs. Wir fuhren oft ins Bündnerland – und wenn man etwa das Domleschg besucht, sieht man schon sehr viele Burgen und Ruinen. Der Wunsch, mehr über diese Burgen zu wissen, hat mich zum Burgenverein geführt.

Was war es denn bei den Burgen?

Ich denke, das ist eine Faszination, die viele Jugendliche teilten – und wahrscheinlich noch immer teilen. Zuerst

waren es die Burgen, doch allmählich änderte sich das. 1975–1977 arbeitete ich in Paris. Meine Frau und ich leisteten es uns einmal, einen Monat lang in Südwestfrankreich zu reisen. Wir peilten zwar stets Burgen an, ich stellte aber allmählich fest, dass ich immer mehr in den Landstädtchen hängen blieb. Die Zeit in Frankreich war sehr prägend: Dort realisierte ich erst, wie viel mittelalterliche Bausubstanz europaweit noch vorhanden war. Das liess mich nicht mehr los.

Wie hat sich dieses Interesse weiterentwickelt?

Die Burgen waren für mich der Zugang zum Mittelalter – im weitesten Sinn. Durch sie bin ich auf die Kleinstädte gekommen und von da generell zur mittelalterlichen Architektur und Geschichte.

Ich habe das elterliche Geschäft in Frauenfeld über 25 Jahre lang geführt, mich während dieser Zeit jedoch stets

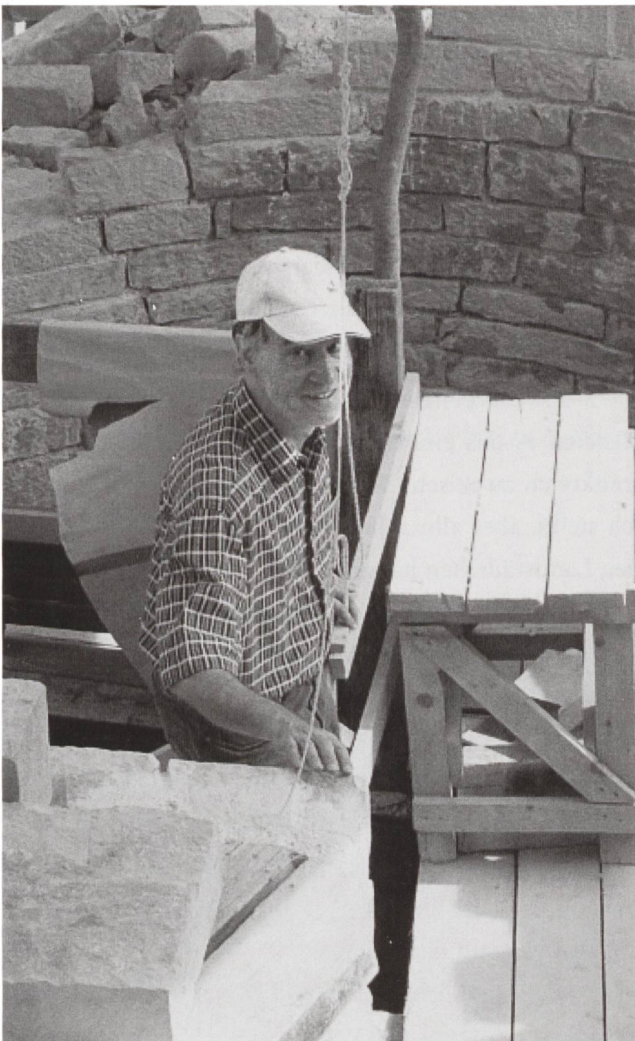
auch mit Historischem beschäftigt. Da mir ein Studium nicht vergönnt war, versuchte ich mit dem Besuch von Vorlesungen, Kolloquien etc. meine Kenntnisse im Bereich Mittelalter zu vertiefen.

Und der Burgenverein hat diesen Zugang ermöglicht?

Ja, der Burgenverein öffnete mir diesen Zugang. Ich lernte hier engagierte Leute kennen, kam zu Informationen und Kontakten. Für mich war der Burgenverein sehr wichtig. Mein Berufsweg wäre ohne den Burgenverein sicherlich anders verlaufen.

Ihr Berufsweg führte vom Textilgeschäft zu den Burgen?

Mit dem Beginn der Krise im selbständigen Detailhandel war die Zeit gekommen, mich beruflich neu zu ori-



entieren. In dieser Zeit suchte Thomas Bitterli von der Geschäftsstelle des Vereins Koredaktoren für die neue Burgenkarte, die damals erstellt werden sollte. Ich hatte ihm vorher schon gesagt, dass ich bei dem Projekt auf die eine oder andere Art gerne mitarbeiten würde. Das war für mich ein fantastischer Einstieg. Anschliessend fand ich eine Stelle bei der IGA Archäologie Konservierung in Zürich, wo ich vertiefte Einblicke in den Ablauf und das Management von Grabungen und Restaurierungen erhielt.

Ich hatte auch oft Kontakt mit der Kantonsarchäologie in Frauenfeld. In der dreibändigen Publikation zu Stadt- und Landmauern in der Schweiz fehlt der Kanton Thurgau, das liess mir keine Ruhe. Irgendwann begann sich das zu konkretisieren, und der Kantonsarchäologe Hansjörg Brem ermöglichte mir, ein erstes Projekt für das Amt für Archäologie zu starten. So ergab sich das eine aus dem anderen und ich durfte mein Hobby zum Beruf machen. Heute arbeite ich als Freelancer vor allem für die Ämter für Archäologie und Denkmalpflege Thurgau. Quasi ein Späteinsteiger – am Anfang aber stand der Burgenverein.

Der Burgenverein hat offenbar für viele berufliche Karrieren und den Aufbau der Schweizer Mittelalterarchäologie eine wichtige Rolle gespielt.

Grabungen auf Burgen, wie z.B. Gräpplang unter Franziska Knoll-Heitz, haben ganz wichtige Impulse gegeben. Sicherlich war auch das Engagement von Personen wie dem ehemaligen Präsidenten des Burgenvereins Werner Meyer essentiell.

An den Vereinsaktivitäten haben Sie nicht von Anfang an teilgenommen.

Richtig. Zunächst hatte ich den Zugang über die Zeitschrift. Als ich mich dann entschloss, eine der Versammlungen zu besuchen, erwiesen sich diese, wie auch die angebotenen Exkursionen, als sehr spannend und informativ. Ich finde den Burgenverein perfekt als Scharnier zwischen Laien und Profis. Das ist etwas, das unbedingt aufrechterhalten werden sollte.

Heute leiden viele Vereine unter Mitgliederschwund, da nur noch wenige Junge eintreten.

Wie könnte der Burgenverein darauf reagieren?

Abgesehen von den Auftritten auf den digitalen Plattformen, wo bereits einiges am Laufen ist, wäre auch eine Zusammenarbeit mit Schulen sehr wichtig. Im Bereich Ausgrabungen wären Joint Ventures mit den Kantonsarchäologien ein möglicher Weg. Tagungen und Exkursionen, auch mit anderen Partnern aus den historischen Gesellschaften und Vereinen, sind weitere wichtige Punkte, die noch forciert werden könnten. Die Präsenz des Burgenvereins an Mittelalter-Events ist ebenfalls eine Möglichkeit vor allem jüngere Personen anzusprechen.

Und was sind Herausforderungen auf beruflicher Seite?

Ich beschäftige mich heute u.a. mit der Erhaltung historischer Substanz. Wir haben heute einen Bauboom vergleichbar mit den 1960er- und 1970er-Jahren, das führt zu einem immensen Verlust von Bausubstanz. Damit bin ich sehr oft konfrontiert in Form von Bauuntersuchungen und der Frage, wie sich das Bestehende an die heutigen Bedürfnisse adaptieren lässt. Die Frage nach dem heutigen Leben in solchen Strukturen ist zentral für deren Erhaltung. Letztlich entscheidend ist immer der Bezug zur Gegenwart.

Interview: Boris Schibler